

schatzes gehört. Das große Mittelfenster des oberen Stockes schneidet in ähnlicher Weise wie bei St. Joseph in Prag in die Attikazone ein, darüber hängt am Architrav ein kleines Mezzaninfenster. Die Rücklagen haben die gleiche Gliederung, nur sitzen die Fenster auf den durchgezogenen Deckplatten der Attika auf und ihr Sockel trägt Plattenbelag. Im Untergeschoß füllen über kleinen im Stichbogen geschlossenen Fenstern Halbrundnischen die Fläche aus. Die Türme sind mit Zeltdächern eingehaubt. Sie sind nicht, wie man vermuten möchte, modern, sondern kommen schon auf einem Kupferstich von Johann Joseph Ditzler um 1720 in gleicher Darstellung vor⁶⁾. Ob sie eine Formulierung Matheys darstellen, dürfte zweifelhaft sein, eher scheinen sie ein Provisorium zu sein, das durch den Tod des Bauherrn bedingt worden war. Allerdings weist Böhmen diese Dachform im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach auf: z. B. in Netvořice, Poříčí nad Sazavou, Kostelec, Všeruby, Zilina, Třebovle, Soběšín, Choteč, in Prag Sternbergpalais (Kleinseitner Ring). Mathey selbst verwendet sie in Troja.

Die Fassade hat etwas ungemein Großzügiges, ihre Formen tragen den monumentalen Stempel in stärkerem Maße noch als Matheys größter Kirchenbau, die Kreuzherrnkirche in Prag. Diese Monumentalität ist das Korrelat zu dem monumentalen Platz, der der Kirche vorgelagert ist. Ihre erhöhte Lage wird durch eine nach den Seiten ausschwingende Treppe ausgeglichen und dadurch der Fassade ein energischer vertikaler Auftrieb gegeben.

9. Die Kirche St. Adalbert in Prag-Altstadt (1694—1697)

Mit der Kirche von Oberleutensdorf in den Hauptformen des Grundrisses nahe verwandt war die kleine Kirche des heiligen Adalberti in der Prager Altstadt (Abb. 53). Sie steht heute nicht mehr: 1903 fiel sie einer Straßenregulierung zum Opfer. Von den durch Johann Friedrich von Waldstein inaugurierten Bauten war sie einer der letzten. Akten über ihre Erbauung sind bis zur Stunde nicht erschlossen, doch ergeben sich aus der alten in Antiqua eingemeißelten Inschrift am Hauptportal „Anno Domini MDCXCIV“¹⁾ und der urkundlich verbürgten Nachricht, daß die Kirche am 16. Juni 1697 durch den Erzbischof Johann Joseph Grafen von Breuner geweiht worden ist, die zeitlichen Grenzen, zwischen denen ihr wichtigstes Baugeschehen sich abgespielt haben dürfte. Die Innenausstattung hat noch mehrere Jahre in Anspruch genommen: 1701 wurden die beiden Nebenaltäre aufgestellt und geweiht, 1705 erst der Hochaltar²⁾. Wer als Architekt fungierte, ist nirgends überliefert, doch schon der Name des Bauherrn legt nahe, ihn in Jean Baptiste Mathey zu erblicken, auf welchen auch die stilistische Haltung des Baues mit aller Entschiedenheit hinweist.

Die Kirche war am Beginn ihrer Errichtung als Studienkirche des alten erzbischöflichen Seminars gedacht, an dessen südliche Seite sie im Winkelhaken angeschlossen war³⁾

⁶⁾ Vgl. A. Podlaha, *Materialie k slovníku uměleckých řemeslníků v Čechách* in Pam. arch. Band XXVII, Seite 64 u. Abb. 21.

¹⁾ Vgl. Jan Herain a. a. O., Abb. 5, Seite 43.

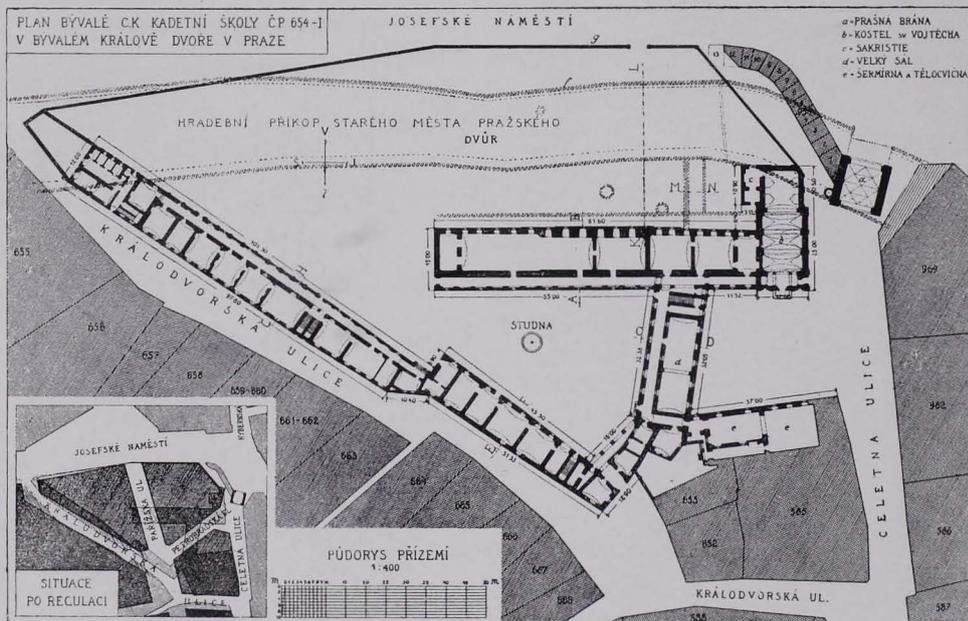
²⁾ Die Altarbilder der Nebenaltäre waren von Johann Christoph Lischka, das des Hochaltars vom Maler Michael, Leopold Willmann.

³⁾ Inwieweit Mathey am Seminarbau beteiligt war, läßt sich nicht mehr feststellen. Die vorhandenen Pläne und Abbildungen lassen einen sicheren stilistischen Entscheid nicht zu. Möglich, daß an Hand der bis jetzt nicht aufgefundenen Akten die Frage gelöst werden kann.



Abb. 53. Prag, St. Adalbert, Altstadt. Kirche (abgebrochen)

(Abb. 54). Absicht auf Öffentlichkeit lag daher außerhalb ihres Zweckes, der ein streng interner war. Wie bei der Kirche von Oberleutensdorf ist die Grundrißlösung die logisch einfache, in Jahrhunderte langer kirchlicher Bauübung für Kirchen kleineren Ausmaßes die normal gewordene des einschiffigen Saals mit ostwärts ausgeschiedenem Chor. Von Oberleutensdorf unterscheidet sie sich nur durch Weglassung der frontalen Türme und Ausrundung der Chorecken, sonst stimmt alles: Dreijochiges Schiff mit einleitendem Vorjoch, Choreinschnürung, zweijochiger Chor. Die Sakristei und ein zweiter Raum unbestimmter Verwendung sind der Nordwand des Chores zuaddiert. Eine symmetrische Entsprechung an der Südwand hatte der Zug der Straße unmöglich gemacht. Sogar bis in die Proportionen hinein treffen sich die beiden Kirchen in Übereinstimmung. Die Tiefener-



Čís. 1.

Abb. 54. Prag, St. Adalbert, Altstadt, Grundriß der Gesamtanlage nach J. Herain

streckung ihrer Chöre ist gleich der Hälfte ihrer Langhaustiefen und selbst ihre Längen- und Breitenmaße liegen mit 35,5 m und 12,6 m für Prag und 37,15 m und 16,26 m für Oberleutensdorf ziemlich nahe zusammen. Wenn sich so im Grundriß enge Berührungen zwischen beiden Kirchen ergeben, im Aufriß gehen sie auseinander. Es ist nicht nur der Ausfall des Zweitürmemotivs, der veränderte Entwurfsbedingungen schuf, es ist auch das System der Unterteilungen in großen horizontal betonten Flächen aufgegeben und wieder eingebogen in die von der Josephskirche her bekannte Linie des dynamischen Vertikalismus. Die Fassade ist dreiachsig, die innere breiter als die äußeren, die Achsengrenzen durch Pilaster ionisierender, keinem klassischen Kanon nachgezeichneter Art gezogen. Ihre glatten Blockfüße ruhen auf hohen Stühlen, die oben von einem über sie hinweg verkröpften Gesimsband überschritten werden. Diese Art der Sockelgliederung ist identisch mit jener an der Kreuzherrnkirche. Die eingetieften Zwischenfelder der Nebenachsen haben genau in ihrer Mitte tief eingeschachtete statuenlose Wandnischen, in die übrigbleibenden Flächen sind versenkte Platten eingelassen. Die Hauptachse versockelt sich in dem großen, giebelverdachten Portal, das von sauberem Linienschliff im Detail ist. Auf seinem Dreiecksgiebel liegt der Mantel des erzbischöflich Waldsteinschen Wappens auf. Stab, Hut und Kreuz reichen mit ihren Enden in das große Fenster hinauf, das seinerseits wieder mit seinem Stichbogensturz und Wellenformgiebel in die Gesimszone eingreift. Das Gesims ist durchlaufend. Nur die Mitte krägt in Achsenbreite ein wenig vor. Eine kurze Attika mit Kropfbildung über den Pilastern folgt. In der Mitte steigt die Wand

hoch im Dreiecksgiebel schließend. Zu den Ecken der Attikazonen laufen scharfgerandete Voluten herunter. Auf den Eckpfosten Pyramiden, auf dem Giebel Vasen und Kreuz. Der Fassade eignet ein straffer Zug nach oben, trotz der horizontalen Kraft des Hauptgesimses. Die vertikalen Linienhäufungen geben ihr den Reiz des sauber Durchgekämmten. Der plastische Auftrag hält sich in maßvollen Grenzen. Ungemein sicher ist das Wappen in die Fassade eingesetzt, es ist ein integrierender Bestandteil derselben; denn mit Portal, Hauptfenster und Nischen bildet es den dekorativ herausgehobenen Schnittpunkt der gemeinsamen Mittelachsen zweier großer Kompositionsdreiecke, deren Hypotenusen zusammenfallen. Im Aufriß der Längswände fehlen die Verstrebungen, die Oberleutensdorf besitzt. Lisenenartige, glatt behandelte Streifen, die zwar normale Architrave haben, der Kapitelle aber ermangeln, gliedern die Wand nach Jochen. Nur das der Hauptfront benachbarte erste Joch weist ionisierende Kapitelle auf. Die Fenster sitzen hoch oben, einfache Profile umrahmen sie; das Dach ist sattelförmig, nahe dem Giebel schießt ein schlankes Dachreiterchen steil auf.

Das Innere der Kirche scheint nach den Planaufnahmen vor dem Abbruch einen etwas beschwerenden Raumeindruck gemacht zu haben; denn die Wölbung war im Stichbogen geführt, in die jochweise breite Stichkappen einschnitten. Die Trennung der Joche war durch Gurte besorgt. Der Niederlauf des Gewölbes wurde von Pilastern aufgefangen. Für die Längsseite ergab sich hieraus eine Gliederung ähnlich der von Oberleutensdorf. Im Chor fehlten die Pilaster; in seine Stichbogenwölbung drangen keilartige mit geradem Anlauf versehene Stichkappen ein. Licht erhielt der Kirchenraum durch sechs Fenster auf der Südseite und drei Fenster auf der Nordseite zugeführt. Der Raum dürfte genügend hell gewesen sein. Gegenüber der, wie wir sahen, bedeutenden Qualität der Kirche von Oberleutensdorf stellt die Prager Kirche eine sehr fühlbare Senkung des qualitativen Niveaus dar. Ihre bauliche Idee ist nicht bis zur letzten Reinheit ausgegoren. Die Ausführung ist stellenweise ins Grobe und Derbe verfallen, was freilich weniger Mathey als seinen Arbeitern zur Last fallen dürfte. Im System ist Oberleutensdorf zur Hälfte wiederholt und die kühnen Prestos der Josephskirchensfassade sind mit wenig Glück zu variieren versucht.

Literatur. Jan Herain, *Kráľův dvůr u Prašné brány v Praze*, in *Zprávy komise pro soupis stavebních, uměleckých a historických památek král. hlav. města Prahy*, 1910, 1. Seite 34—47 und 2. Seite 52—74. — V. V. Stech, *Zmizelá Praha I, Staré Město*, Prag 1918, Abb. 5. — František Ekert, *Posvátná místa král. hl. města Prahy*, Prag 1883, 1. Seite 448—453; dort ist auch ältere Literatur angegeben.

10. Die Kirche von Obergeorghenthal (1694—1700)

Die gesunkene Qualitätskurve steigt wieder mit dem letzten Kirchenbau Matheys, dem von Obergeorghenthal, ohne die Wertstufe von Oberleutensdorf oder gar jene der Kreuzherrnkirche zu erreichen (Abb. 55). Bauherr war wieder Erzbischof Johann Friedrich von Waldstein, zu dessen Fideikomißherrschaften Dux und Oberleutensdorf auch Obergeorghenthal gehörte. Die bisher unbekannte Baugeschichte legt das liber memorabilium von Obergeorghenthal in dieser Prägung dar¹⁾.

¹⁾ Jaroslav Schaller, *Topographie des Königreichs Böhmen*, Prag 1787 V. Teil, Seite 135 ff. und Johann Gottfried